

nicht genügend mit Schutzmitteln gegen dieselben versehen ist, so fällt sie um so lästiger. Mit den Vögeln hat der deutsche Vögel sein Recht verloren, und macht dem Kamine Platz, bei dessen Feuer man an der einen Seite zu Wobstet bratet und an der andern zu Krupfalle friert. Doppelfenster und Doppelthüren verschwinden schon am Albene, und die einfachen sind wahre Stappenstufen für alle Winde. Heute schneit es bereits durch 10 Stunden ununterbrochen, und die Stadt gewährt einen Anblick, der keineswegs die prachtvolle französische Capitale misgerächt. Die Straßen einige Fuß hoch mit Schnee bedeckt, überall kleine verschneite Hügel von Giebelhöfen aus dem gefrorenen Gassen, die halbkugeln voll schmelzenden Schnees erinnern eher an einen waldreichen Fledern als an die Residenz des französischen Kaiserreichs.

Wir haben bereits in einem vorigen Briefe auf die Besorgnis hingewiesen, die daraus für die Kriegführung in der Heim erwachsen könnte, und infolge dessen hat der Moniteur eine Beschreibung der Winterwäse und Kleider gebracht, mit denen die Soldaten der Krimarmee versehen sind. Oekonomisch ist man mit dieser Witterung sehr zufrieden. Man hofft, daß die durchstreute Erde später ein besseres Getreide als in den letzten zwei Jahren geben und das Dürren in den Weinböden verschwinden werde, das Frankreich seines edelsten und reichlichsten Productes beraubt. Selbst Bordeaux hat seinen Wein mehr und nimmt zum deutschen Elter seine Zukunft, davon es Devois anlegen läßt und dessen Dretel es ermäßigt. Sie sehen, das germanische Element bricht sich in Frankreich Bahn. Die Manufacturen aber hoffen, daß ein Theil ihrer von Winterwaren überfüllten Magazine sich leeren und sie im Stande sein würden, neue Arbeit zu geben. Geld ist genug am Markte und daran würde es unseren Industriellen nicht fehlen; aber der Absatz stockt, denn auch America, unser bester Abnehmer, ist durch die Geldkrise gehindert zu kaufen und zu zahlen. Der Staat hat bereit den Escampt seiner bons de trésor betrachten können, sie werden nichtsdestoweniger einen Theil der 150 Millionen, die der Staat seit heute zurückzahlen, aufheben; ein anderer Theil wird zum Ankauf von Fonds verwendet werden, und wahrscheinlich wird die Tendenz zur Cassie, die sich seit 14 Tagen an unserer Börse anküßte, fortauern.

Eines unserer Abendblätter hatte die Nachricht verbreitet, es sei eine kriegerische Beschlus des Präsidenten der Vereinigten Staaten an den Congress zu erwarten. Mit Schmutzmitteln können wir sagen, daß diese Kunde auf einer reinen Conjectur beruhe, welche die Erklärung des spanischen Ministers, man müsse sich auf Wiederstand gegen Angriffe in der Hispanien verlassen, zu Grunde hat. Die amerikanische Regierung hat bisher in der

Gubafrage nur officiële Schritte gethan. In dem Congress, welchen die Herren Seale, Mason und Buchanan, der berühmte Gegner Websters, in Ohiode abhielten, wurde beschließen, der spanischen Regierung 125 Millionen Dollars für die Abtretung Cubas anzubieten. Es ist dies die Capitalleistung des höchsten Vertrages seit 30 Jahren. Das Anbot Seales wurde mit dem Bedenken zurückgewiesen, daß die spanische Regierung hierüber durch ihren Minister in Washington oder von Regierung zu Regierung verhandeln wolle. Seitdem hat Seale wieder einiges Terrain in Madrid gewonnen; aber der Congress hat auch seine Weigerung, auf alle solche Angebote einzugehen, kundgegeben. Eigentlich ist es mehr der spanische Stolz als das Interesse, das sich gegen die Zustimmung sträubt, und die practischen Spanier sind der Ansicht, lieber jetzt eine bedeutende Summe zu nehmen, als später oder früher die Colonie ohne Erfolg zu verlieren.

Montenegro. Die montenegrinische Deputation, welche die Braut des Fürsten Daniel in Trieft abgeholt hat, besteht aus sieben Personen, welche wir hier mit Angabe ihrer Titel und Rangordnung namhaft machen wollen: 1. Fürst Georg Petrovich, Senats-Präsident, Ritter des St. Annen- und des Ordens der eisernen Krone ic., mit dem Titel Stari Svati; 2. Michel Petrovich, Vice-Präsident des Senats, Berovode und Ritter des St. Annen-Ordens ic., mit dem Titel Gievor (paraninfo); 3. Daniel Vukovich, Abtuzar St. Geheilt des Fürsten, mit dem Titel Drugi Gievor; 4. Joo Radovich, Berovode und Senator, mit dem Titel Vojvoda; 5. Peter Vukovich, Berovode und Senator, mit dem Titel Pervezan; 6. Stephan Pejovich, Senator, mit dem Titel Barjakar; 7. Ture Plamenag, Senator ad latus des Barjakar.

Nach montenegrinischer Sitte wird eine solche Deputation als eine Abtheilung Krieger betrachtet, welche, mit den schönsten Weibern versehen, ihren Zug unternimmt. Ihre Aufgabe bei Empfangnahme der Braut ist folgende: Der Pervezan ist der Gefährte, der von den Svats, bevor sie das Haus der Braut betreten, vorausgeschickt wird, um zu sehen, ob der Weg frei und Alles in Bereitschaft ist. Er begrüßt die ihm entgegen Gekommenen, folgt ihnen gewöhnlich mit einem großen Becher Wein und Confecte in der Hand, womit alle in seine Nähe kommenden Personen besetzt werden. Dann kommt der Stari Svati, welcher den Zug anführt, und diesem folgt der Barjakar, welcher die Insignien trägt, nach. Hinter denselben wird später die Braut von den beiden Gievor oder Paraninfo geführt. Diese sind die Aeltesten, gehen der Braut zur Seite und dürfen sie unter keinem Vorwande verlassen, müssen sie vielmehr nöthigenfalls vertheidigen. Der Berovod, als Zehnter, folgt hinter der Braut und darf sie nicht aus den Augen lassen. Die Svats beschließen in unbestimmter Anzahl den Zug.

Seuiffleton.

Ein Redactions-Bureau bei Schneeverwehung.

E. M. Als Schiller sagte: „die mächtige von allen Herrschern ist der Augenblick.“ hat er auf die Elemente vergessen. Die mächtigen Herrscher sind die Elemente: sie haben den Halbgett des Krieges an der Bergzina überwunden, sie setzen auch dem Halbgett des Friedens, dem Dampfe, erfolgreich ihren passiven Schneeverwehung entgegen. Sie graben den athemlos einberauschenden Voten der Zeitgeschickte Wolkenganten und legen denselben Fußgänger, und nur die Telegraphen-Trakte, die Triumphtrophen des menschlichen Geistes, bilden in solcher Erbarmenheit und mit ironischem Selbstbewußtsein herab auf die jämmerlich stunden geliebten Peremotive. Aber der Telegraph ist ein großer Herr und, wie viele große Herren, sehr vorwiegend, sehr lafonisch. Jedes feiner Worte ist gezählt und gewogen; er gibt nur die Capital-Ausschnitte der Weltgeschichte. Und mit Capital-Ausschnitten lassen sich die unersäglich gähnenden Spalten eines Journals nicht füllen.

Wir schloßen einem talentvollen Künstler einen interessanten Gegenstand zu einem Genrebilde vor: ein Redactions-Bureau bei Schneeverwehung. Die Verfasser der Leitartikel gehen mit raschen unruhigen Schritten und gefalteter Schürze im Zimmer auf und ab, wie wilde Thiere in ihrem Käfige, wenn die Wälder den Gletscherflut der Fütterungshände überhöht haben. So oft sich die Thüre öffnet, hüngen sie auf den Eintretenden zu mit einem wahrhaft erschreckenden Geheiß. Aber ach! der Eintretende ist nicht die erwartete Postkarte mit der Zeitungslasche um den Hals, sondern im Gegenbilde ein junger Vorläufer der in derselben Selbstsucht eine vorausgeleitete Bescheidenheit benötigen will, und mit perid-fahenden Fächeln ein zehnmal zurückgewiesenes Geheiß: „An Sie“ zum ersten Male anbietet. Der in seiner Hoffnung getäuschte Mann der Leitartikel fährt jedes den sanften Widerstand raub und zornig an: „Wehen Sie zum — Glauben Sie ich kann einen Premier-Vienne: „An Sie“ schreiben!“ Und der

Dichter geht traurig fort mit seinem Viechle und einem Schnupfen, den er sich auf dem Wege nach der Redaction geholt hat.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, d. h. der Mitarbeiter, der Frankreich und England unter sich hat, sitzt in dumpfer Resignation an seinem Pulte. Keine Times — kein Moniteur — kein Journal des Debats — keine Independance — keine Englische Correspondenz — kein Bureau Havas — keine Briefe! Kann er Correspondenzen aus der Erde Hampfen? Wächst ein Bericht ihm auf der Nasen-Hand? Er regelt sich in sein Gesicht und liest — man sieht, wie weit die Verzweiflung einen sonst ruhigen Menschen führen kann — „Die beiden Grafen“.

Wenn aber die laute politische und das forense office nothgedrungenweise feien, so herrscht in dem Departement des Zinnen und dem der schönen Rinde eine um so größere Thäigkeit. Die Zeit der Provinzen ist gekommen! Berichte, die lange im Pulte auf ihre Bremsengel-Aufrechterung gehaart haben, sind auf einmal von Interesse und Wichtigkeit. Jetzt auch ihr Kleiner, ihr seid auf einmal aber Nacht groß geworden. Der Winter hat euch seinen königlichen Hermelinmantel über die Schulter geworfen, Prag ist Paris geworden und Laibach — London. Die industriellen und national-ökonomischen Kräfte fangen an lebendig zu werden und rufen aus ihren Röhren hervor: „Da bin ich! Da bin ich! Ich, der Holzhandel! — Ich, die Seifenfabrication! — Ich, die Brauntobler! Ihr habt uns schämlich zurückgelassen und vernachlässigt, aber wir sind gute erbliche Bürgerleute, die keinen Frell nachtragen und euch aus der Noth helfen wollen. Aber ein andermal seid nicht hochmüthig, wenn die Pariser und Londoner Briefe in ihrem Salonanzuge von feinstem Seidenpapier bereintrausden. Dann kann nicht wissen! So eine Schneeverwehung ist eine heilsame Lehre der Demuth!“

Auch das Seuiffleton, das arme Achtenbündel der Politik, streckt seinen kleinen Jenseits hervor und lächelt: „Da bin ich, da bin ich! Ich weiß von viel Schönerem und Wunderbarem zu sagen und zu singen, von dem guten

Concerte der Wilhelmine Claus und dem schlechten „Concert“ Rodrich Benedir, von Bällen und Schlittschuhfahrten, ja selbst von dem Verlus des Hofstums, an den Mattheissen gewiss nicht gedacht hat, als er schrieb:

„Gott, der von der Welter Frieden
Wie vom Thau die Rose trauet.“

Ich will großmüthig sein und gleichwohl Kohn auf das Haupt meiner togen Schwester Pollak sammeln, die mich so über die Achsel anstieß, wenn der Freier zu Tugend anlangte.“

Und selbst die Annahme fragt beiseite: an. Können Sie mich viel- leicht brauchen? Ich habe mich in neuerer Zeit zu literarischer Bedeutung emporgeschwungen, ich spreche — wenn ich Jahnpasta ankündige, von Do- zentinnen und Perlenzähnen, und wenn ich Kunstbelleidungs-Künstler empfehle, von der leichtflüchtigen Maltanta. Ich bin die eigentliche Königin des Tages — ich, die Anneme! der Puff — die Reclame — die Vogue! die hundertmarmige, hundertgestaltige!

Dazwischen laufen Berichte aus der Segere ein. Es fehlen nur noch hundert Zeilen! Helina Stomant, wir empfehlen uns dir. Der Ursprung des Wortes Stomant hat bereits die größten Philologen verblüht und in Verlegenheit gesetzt. Es scheint aus dem Griechischen zu sein, ist aber aus dem Neujournalistischen. Stomatistern heißt Geschaffen: aus Nichts etwas machen: aus dem Ausbleiben der Zeichnung ein Zeichnen.

Da führt der Bote mit einem Paß Zeitungen herein. Entzünden! Jubel! Gelächter! Die Verasser der Zeitschriften führen sich auf ihre Leute — der Leser der „beiden Osefen“ wirft dieselben weg, was er schon längst hätte thun sollen, und greift nach den Times — aber o Län- sung! o Ironie! o Gohn! — es sind alte Zeitungen, die unserm waderen Meteorologen zur Durchsicht gegeben wurden, der sich den schlech- ten Blick erlaubt, sie gerade jetzt zurückzuschieben.

Endlich tritt der Redacteur herein mit ruhiger Miene, wie Gafar in eine stürmische Senatsfigung, und sagt: „Meine Herren — das Blatt ist fertig!“

Tiefe, freundige Sensation!

So schließt ein Vormittag in einer Redaktion bei Schneerewegung, ein vollständiges Gegenstück zu der sichersten Thätigkeit, die bei dem Eintreffen der Posten herrscht, und die ein geistreicher Colleague in einem anderen hiesigen Blatte jüngst so vortrefflich geschildert hat.

Zur Redaction des „Centralblattes“

Indem wir es für eine unserer Hauptverbindlichkeiten gegen das Pu- blicum erachten, uns nicht nur in der Politik und in Fragen der Wissenschaft und des gesellschaftlichen Lebens, sondern auch in Sachen der Kunst eine völlig unabhängige Stellung zu bewahren, haben wir jüngst eine Redaction im Bezuge von Freizeiten und Freizeiten in den verschiedenen Theatern Wien vorgenommen, und auf diese bisher bei allen Journalen übliche Vergünstigung von Seite der drei Verhältnisse frei- willig verzichtet. Daß wir hiebei die beiden k. k. Hoftheater ausnahmen, glaubten wir dem Anslande schuldig zu sein. Wir gingen dabei überbies von der Ansicht aus, daß in dem Verhältnis zu den k. k. Hoftheatern, für welche nicht die artistische Direction persönlich, sondern das hohe k. k. Oberkäm- meramt die freien Sätze und Entlohnungen, jene persönliche Vergütung, ganz wegfällt, um welcher willen manche Redactionen für die Annahme von Freizeiten in den Vorhattertheatern verächtlich oder mindestens getabelt wor- den sind. In diesem Sinne machten wir unter dem 21. Januar eine Gin- gabe beim hohen k. k. Oberkämmereramt um die Vergütung des Bezuges von Freizeiten und Freizeiten in persönlicher Weise. Auf dieses Ansuchen wurde uns gefolgt folgender Weise:

Da die Zahl der mit Sperrzügen und Freizeiten zu beteiligten Redactionen sehr gering ist, und wegen Mangel des Raumes nicht überdrück- licher werden kann: bekannt man, diesem Ansuchen keine Folge geben zu dürfen. Für die k. k. oberste Hoftheater-Direction.

Wien, den 25. Januar 1855.

v. Raymond m. p.
k. k. Regierungsrath.

Die k. k. oberste Hoftheater-Direction hat es sonach nicht für gut behunden, dem Journal „Die Donau“, das doch die Interessen der Kunst und Literatur schon seit seinem kurzen Bestehen mit einer Ausdauerlichkeit, wie kein anderes hiesiges Blatt, behandelt, jene Vergünstigung zu gewäh- ren, deren sich doch die verschiednen öffentlichen Organe erfreuen.

Da es nun aber manchmal sehr schwer ist, selbst fürs ganz Geld einen Sitz zu erlangen, so dürfen wir zeitweilig außer Stand gesetzt sein, auf den gewohnten Stuhlsitz mit den trübsten Besprechungen einzu- treffen. Jedenfalls wird es unser Bestreben sein, die bisherige Vollständigkeit so viel als möglich einzuhalten, die Richtigkeit der Berichte aber, wo diese außer dem Bereiche der Möglichkeit liegt, durch Unbefangenheit und Gründ- lichkeit zu ersetzen.

Die Redaction.

Gerihtshalle.

V. In der gesammten thierischen Natur finden wir einen mehr oder weniger ausgeprochenen, besonders dem weiblichen Geschlechte eigen- thümlichen Trieb zur Zergelt für ihre Jungen. Es ist dieser Trieb ein oft nicht minder mächtiger, als der Trieb zur Fortpflanzung, und beide Triebe, beruhen zur Erhaltung der Gattung, haben große Verwandtschaft zusammen. Im Menschen zum Bewußtsein gelangt, durch die Ideen der Mütter, des Vaters und der Religion, wird dieser Trieb — die Kindesliebe — oft die ungeschwächte Selbstüberwindung, ja sogar selbstmüthige Thaten zu bewirken. Der sollte es bei diesem Zu- sammenstießen so mächtiger naturmäßiger Triebe und vernünftiger Ideen wohl glauben, daß alle diese Triebe, alle Ausprüche der Vernunft nach dem Zeugnisse der Geschichte aller Zeiten jeder oft überwie- gen und ihr hoher Zweck vernichtet wird?

Ein neues Beispiel hierfür gab und die in jüngerer Zeit gegen Anna K. wegen des Verbrechens des Kindesmordes gepflegene Gerichts- verhandlung.

Anna K., aus Preibitz in Mähren gebürtig, katholisch, ledig und 23 Jahre alt, letzte fünf Jahren als Dienstmagd zur Aufzucht ihrer Umgebungen. Obwohl sie eine sehr mangelhafte Erziehung genossen, hatte dieselbe dennoch ein ganz gutes und unbedingtes Vorleben aufzuweisen, und es ist bei dem ganz gutmüthigen Aussehen derselben um so über- raschender, daß sie am 22. August v. J. ihrem unehelich erzeugten Kinde bei der Geburt selbst und nach ihrem eigenen Erkenntnisse — vor- sätzlich das Leben nahm.

Nach von Kindesbeinen an genährt, ihr Brod sich selbst zu verdienen, konnte sich Anna K. fast gar keiner Erziehung erfreuen, und fristete sich das Leben als Dienstmagd unter wenig einträglichen Verhältnissen. Der Gedanke ihres Kindes, welches sie nicht vernachlässigen wollte, steigerte sich ihre Armut zur größten Noth und sie wußte keinen Aus- weg, als sich ihres Kindes halbamtlich zu entledigen.

Mit einer Schere, die sie eigens zu diesem Behufe zu sich hatte, schnitt sie ihrem Kinde den Hals mit einem scharfen Messer ab und drückte dasselbe sodann am Halse. Als sie das Kind endlich tot geglaubt, warf sie dasselbe in ein Tüchlein, welches man die Leiche aufgefunden. Das Obdachten der Gerichtsbärzte nannte das zu tiefe Abdrücken des Hals- stranges und die Zerrückung des rechten Schenkelbeines als die Todes- ursachen. Ingleich erklärten sie, daß das Kind nicht lebensfähig gewesen. Der Gerichtsobdacht, welcher die wenig gefährliche Angelegenheit bei dem gänzlichem Absterben jedes Geschwornen Umstandes und dem Zusammen- treffen der Abdrückungsgründe eines tadellosen Verdictes, großer Noth, des aufrichtigen reinen Gewissens und einer sehr vernünftigen Er- ziehung, zur Strafe des schweren Verdictes in der Dauer von 5 Jahren, was die geringste Strafe gewesen, auf welche das Landesgericht in diesen Fällen ergehen dürfte. Die Angeklagte vernahm das Urtheil tief erschrocken und ließ durch ihren Rechtsbeistand, Herrn Dr. W., die Verurtheilung an das k. k. Oberlandesgericht zum Zwecke einer weiteren Strafmilde- rung ergreifen.

Der Obere Gerichtsobdacht hatte bei Verurteilung einer Nichtlebens- beschwerde der Staatsanwaltschaft zu Innsbruck vom 26. September 1854 entschieden, daß der §. 516 des St. O. V. welcher lautet: „Wer durch bildliche Darstellungen oder unrichtige Handlungen die Stillschließung oder Schamhaftigkeit gröblich und auf eine, öffentliches Aergerniß erregende Art verletzt, macht sich eine Verleumdung schuldig und soll zu strengem Arreste von 3 Tagen bis zu 6 Monaten verurtheilt werden. Würde aber eine solche Verleumdung durch Tadelnüssen begangen, so ist sie als ein Vergehen mit strengem Arreste von 6 Monaten bis zu einem Jahre zu ahnden.“ entschieden, daß das „Ueb“ im ersten Satze keinesfalls als gleichbedeutend mit „D“ angesehen sei, daher das Urtheil daher eine unrichtige Handlung voraussetze, welche nicht nur die Stillschließung oder Schamhaftigkeit gröblich verletzt, sondern auch zugleich ein öffentliches Aergerniß erregt. Es wurde daher die Nichtlebensbeschwerde verworfen und das Urtheil, wodurch der Gerichts-Director Gafar V. von der ihm zur Last gelegten Verleumdung gegen die öffentliche Stillschließung freigesprochen wurde, aufrecht erhalten.

Kleine Nachrichten.

[Schauspiel.] Die Krankheit des Hrn. Schauspielers Ledwogt, welche allerdings einen sehr ernsthaften Charakter annahm und zu den höchsten Verlegungen Anlass gab, ist durch die rasche Fähigkeit der Hrn. Dr. Reisinger und Much in das Stadium der Besserung getreten, obwohl alle Anzeichen einer völligen Besserung vorliegen, so ist die Annahme derselben durch unvermeidlich Kupfer-Gehirn eine Unmöglichkeit.

Der Neubau des Mannheimer Theaters ist nun seiner Vollendung nahe und die Gröfzung des neuen Hauses definitiv auf den 11. k. M. festgelegt. Die ersten Vorstellungen sollen sein: Zauberkiste, Oerthe's Iphigenia, Minna von Barnhelm, Maria Stuart, Zauberkiste und Lumpenpäckchenabundus als Fährtenverstellung, welcher sich Dienstag, den 20. Februar, ein großer Mastenball in den vereinigten Localen des Auditoriums, der Bühne und des großen Concertsaales anschließen wird. Am 27. März v. J. wird das k. k. Opern-Gesellschaft, gibt sein zweites Jahresfestes Violin-Concert am Sonntag den 28. d. M. um halb fünf Uhr Abends in Schenke'scher Clavier-Salon.

Am 16. Januar begingen die beiden ältesten Theaterleute Berlins, die von Jeter im Jahre 1808 und die von Ludwig Berger und Verneba Klein im Jahre 1819 gestiftet, ein frohliches gemeinsames Fest, indem sie zur Abendfeier, zu welcher jedoch keine Gäste geladen waren, im „Englischen Garten“ zusammenkamen. Es war dies seit dem hiesigen ge- meinsamen Feste der Tafeln das erste Mal, daß sie die Gesangs- und gemeinsamen begingen. (Es erinnert und dieses Ereignis an die rührende Aus-

